

1. Mose 15, 1-6

(15. Sonntag nach Trinitatis 2023 - Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

„*Nach diesen Geschichten...*“, so beginnt unser Predigttext. Verschiedene Geschichten sind in der Tat unserm Predigttext vorangegangen. Mit diesen Geschichten sind weder Gute-Nacht-Geschichten, noch Sagen und Märchengeschichten gemeint, sondern konkret erlebte Ereignisse, bittere Kriege sogar, die von feindlichen Völkern Abram aufgezwungen wurden, Kriege, die Abram mit GOTTes Hilfe gewonnen hatte. Mit seinen 318 Knechten hatte er 4 Armeen geschlagen. Das *grenzte* nicht nur an ein Wunder, das *war* ein Wunder. Denn der eigentliche Lenker des Kriegsgeschicks dieser „*Geschichten*“ war kein Geringerer als „*GOtt der Höchste*“. *ER* hat Abram die Feinde in die Hände gegeben. (Vgl. Kap. 14, 20)

Gewiß, ein Spaziergang waren diese Kriege für Abram und seine Knechte dennoch nicht. Sie hatten hart gekämpft. Sie hatten alles gegeben, was sie geben konnten, um zu siegen. Aber gesiegt haben sie am Ende nur, weil ihnen der Sieg geschenkt wurde. Ohne GOTTes Hilfe hätten die 318 Mann keine 4 Armeen schlagen und dann die Siege zufrieden und entspannt genießen können.

Und doch scheint irgendetwas Abram belastet und bedrückt zu haben, sonst hätte GOtt nicht zu ihm gesagt: „*Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild.*“ (V. 1) Wir wissen nicht genau, was Abram bedrückte. War es die Tatsache, dass ihm und seiner Frau in jüngeren Jahren keine Kinder gegönnt waren und ihnen nun im Greisenalter Kinder und Enkelkinder schmerzlich fehlten? Oder hatten ihn etwa seine Siege stolz und selbstsicher gemacht, sodass GOtt nun in seinem Leben, mindestens zeitweise, eine nachgeordnete Rolle gespielt hatte? So nach dem Motto: Wer braucht schon GOtt, wenn er vier mächtige Feinde besiegt hat? Luther meinte, beides, die Kinderlosigkeit und die Schuld, die aus einer Selbstsicherheit und Überhebung resultierte, können der Grund für Abrams Traurigkeit und sein schlechtes Gewissen gewesen sein. Abram habe in dieser Lebensphase mehr sich, als allein GOtt in der Höh die Ehr gegeben. „*Darum* (so schreibt Luther) *wendet GOtt sein Antlitz ein wenig von ihm ab.*“ (W²1, 922.9) „Ein wenig“, also nicht grundsätzlich und für immer, sondern nur vorübergehend

zur Disziplinierung, zur Erziehung im Glauben.

Erziehung im Glauben und Trost in innerer Sorge und Not waren wohl auch deshalb nötig, weil es noch andere Geschichten in Abrams Leben gab, Geschichten bei denen er auf ethischem Gebiet versagt hatte, wie etwa damals, als er den an Sara interessierten Pharaos im Glauben ließ, seine „*sehr schöne Frau*“ (Gen. 12, 14) sei nur seine Schwester. Mit diesem üblen Trick dachte Abram auf Pharaos Freundschaft und Schutz zählen zu können, denn er fürchtete sich vor ihm. Gerade diese Geschichte, die zwar mit Gottes Hilfe gut ausgegangen ist, hat Abrams Gewissen sicherlich belastet. Wohl erging es ihm ähnlich wie später David, der nach schwerer Sünde bekannte: *„Als ich es wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein tägliches Klagen. Denn deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.“* (Ps. 32, 3f) Ständig schwere Lasten tragen zu müssen, zähren die Kräfte und ermüden. Das gilt auch von Gewissenslasten. Wie materielle Lasten den Körper ermüden, so ermüden seelische, sündige Lasten die Seele. Mit der Zeit können solche Lasten und Sorgen die Seele regelrecht zum Verzweifeln niederdrücken.

Das braucht und soll aber nicht sein. In unserm Text spricht der HErr: *„Fürchte dich nicht, Abram!“* (V. 1) Gott wird noch deutlicher. Er sagt: *„Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. (...) Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!“* (V. 1+5) Welch eine überwältigende Verheißung! Abram kennt den Sinn dieser Verheißung, denn bereits bei seiner Berufung sagte ihm Gott: *„Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. (...) In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“* (Kap. 12, 2f) Die Verheißung zahlreicher Nachkommen sind für Abram schon mal eine schöne Nachricht. Aber dass unter diesen Nachkommen ein ganz besonderer Sproß zum Segen aller Geschlechter sein wird, ein Sproß der später *„ein Reis aus dem Stamm Isais“* (Vgl. Jes. 11, 1-10) genannt wird, das ist das besonders Wunderbare an dieser Verheißung. Denn dieser Eine ist kein Geringerer als der Messias, der HEiland der Welt, der Schlangenbezwinger. Dieser ist der Eine unter den Zahlreichen, der die Sünder von aller Schuld erlösen wird. Das ist eine Gute Nachricht für Abram und alle Geschlechter. Das ist Evangelium für die ganze Welt. Auch für uns, die wir

auch Sünder sind.

Auch wir wissen von Sünde, Schuld und darum auch von Sorge. Es wird kein Christ geben, dem das Eine oder Andere aus seinem Leben nicht besonders leidtut. Der Eine schleppt Sorgen mit durchs Leben, der Andere leidet unter einer gewissen Schuld, die ihn nicht loslässt, obwohl er diese längst bußfertig bereut hat und regelmäßig die Absolution empfangen hat. Auch diesen bußfertigen, leidenden Seelen sagt der HErr: *„Fürchte dich nicht! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“* Der HEiland JESUS CHRISTUS ist der Schild, der uns vor den Pfeilen des uns anklagenden Gesetzes und unsers Gewissens schützt. ER ist unser großer Lohn, denn ER hat uns das ewige Heil verdient und erworben. Bußfertige Sünder sollen sich nicht durch ihr Gewissen die Hölle heiß machen lassen, sondern vielmehr auf das Kreuz Golgathas blicken. Dort hängt unsere Schuld, unsere gesamte Schuld. Dort wurde sie gebüßt und bezahlt. Und dort hängt auch unser Lohn, unser Gnadenlohn, der volle Ablass von aller Schuld. Darum ruft uns Petrus in der heutigen Epistel zu: *„Alle eure Sorge werft auf Ihn, den ER sorgt für euch.“* (1. Petr. 5, 7)

Der Dreieinige GOTT ist kein Gott, der Seine Kinder unter der Last der Sünden zugrunde gehen lässt. ER ist kein Gott, der uns Sünder im Dreck stecken lässt, sondern ER ist ein GOTT, der uns aus dem Dreck heraushilft und uns in der Absolution ganz persönlich durch Seinen Diener ausrichtet: *„Dir sind deine Sünden vergeben.“* Unser HEiland nimmt uns gerne alle uns bedrückenden Lasten ab. Paul Gerhardt hat diese Wahrheit sehr schön in die Worte zusammengefasst: *„Du nimmst auf deinen Rücken die Lasten, die mich drücken viel schwerer als ein Stein; du wirst ein Fluch, dagegen verehrt du mir den Segen; dein Schmerzen muss mein Labsal sein.“* (ELKG² 413, 6) So ist ER, der wahre GOTT, der GOTT Abrahams. Von Ihm schreibt der Apostel Petrus: *„Der HErr (...) will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass jedermann zur Buße finde.“* (2. Petr. 3, 9) Nur deswegen hat ER uns Sündern (Abraham, dir und mir) gleich nach dem Sündenfall den Erlöser, den Schlangen- und teufelsbezwiner, verheißen. Und ER hat Wort gehalten, wie ER immer Wort hält. Der verheißene Erlöser ist gekommen. ER hat der Schlange den Kopf zertreten, als ER Sünde, Tod und Hölle besiegt hat.

Nun fehlt nur noch Eines: der Glaube. In unserm Text lesen wir: *„Abram glaubte*

dem HErrn und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit.“ (V. 6) Glaube kostet weder Muskelkraft, noch Schweiß. Und doch ist Glaube gar nicht so leicht. Abram glaubte. Sara zweifelte. Als der HErr Seine Verheißung später im Hain Mamre wiederholte, da musste die mithörende Frau Sara ungläubig lächeln. Und ehrlich: Wer kann sowas glauben? Wie soll ein lebenslang unfruchtbares Ehepaar im hohen Greisenalter plötzlich ein Kind bekommen? Dass ein Greise, verheiratet mit einer Greisin, im Greisenalter von der greisen Gattin ein Kind bekomme, obwohl ihnen dies in jungen Jahren gnadenlos versagt blieb, das ist doch unmöglich. Das ist doch absurd! Im Greisenalter ist doch die Fruchtbarkeitsuhr längst abgelaufen.

Doch Abram glaubte an das Absurde, an das Unmögliche. Und genau das ist Glaube. Der christliche Glaube hat es in der Tat mit Unmöglichem, mit Menschlich-Unmöglichem und höchst Unlogischem zu tun. Zurecht sagte Kirchenvater Tertullian im 2. Jahrhundert: „Credo, quia absurdum est.“ *„Ich glaube, weil es absurd ist.“* Ich glaube, weil es unmöglich ist. Dass GOtt Mensch wird, ist absurd. Dass der allmächtige ewige GOtt von ohnmächtigen, sterblichen Menschlein gekreuzigt wird und elend stirbt, ist absurd. Dass JESus den Leichnam des Lazarus zurück zum Leben erweckt, ist absurd. Dass JESus auf dem Wasser geht, ist absurd. Dass der am Kreuz gestorbene JESus am dritten Tag wieder aufersteht, ist absurd. Das alles verstößt gegen die Naturgesetze und gegen die menschliche Vernunft. Das alles ist naturwissenschaftlich unmöglich. Es ist eine Torheit. Paulus bestätigt: *„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist es GOTTes Kraft.“* (1. Kor. 1, 18)

Also ja, das alles ist absurd. Aber nur für den Ungläubigen, nur für den Naturmenschen, für den Menschen, so wie er seit dem Sündenfall von Natur ist: geistlich blind, tot und ungläubig. Paulus schreibt: *„Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom GEist GOTTes. Es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, denn es muss geistlich beurteilt werden.“* (1. Kor. 2, 14) Der durch den Sündenfall geistlich blinde Mensch, der von Natur und Geburt ungläubige Mensch, vernimmt das Evangelium als eine Torheit. - Der zum Glauben erweckte und wiedergeborene Mensch hingegen vernimmt das Evangelium als eine Kraft GOTTes. Man kann es auch so sagen: Unglaube ist natürlich, Glaube aber ist unnatürlich und sogar widernatürlich. Der natürliche Mensch glaubt nicht; der durch GOTTes Wort erneuerte Mensch aber glaubt. Und das deshalb, weil GOTTes

Wort die Kraft hat, Menschen zum Glauben, zum neuen Leben in der vertrauensvollen Nachfolge GOTTes zu erwecken. GOTTes Wort macht es möglich.

Zu Abram lautete dieses Wort: *„Sieh gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: So zahlreich sollen deine Nachkommen sein!“* (V. 6) Nach menschlichem Ermessen hätte Abram Grund gehabt, diese Verheißung anzuzweifeln. Doch er vertraute GOTT und GOTTes Wort. Er glaubte. Er glaubte das menschlich Unmögliche, das naturwissenschaftlich Absurde, das Irrationale und Widersinnige. *„Abram glaubte dem HERRn und das rechnete Er ihm zur Gerechtigkeit.“* Dieser Glaube wurde Abram zur Gerechtigkeit gerechnet, so als wäre er so gerecht und heilig wie Adam und Eva vor dem Sündenfall, ja wie JESUS CHRISTUS höchstpersönlich. Denn JESU allerheiligste Gerechtigkeit wird einem jeden, der an Ihn glaubt, zugerechnet, als wäre sie die eigene. Wie ein Kleid bedeckt CHRISTI Gerechtigkeit unsere angeborene Ungerechtigkeit, sodass wenn der himmlische VATER uns anblickt, ER jedesmal die Gerechtigkeit Seines SOHNes sieht. Diese ist die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt. Mit dieser Gerechtigkeit versehen, schließt uns der himmlische VATER in Seine Arme. Darum bekennen wir mit dem Liederdichter:

CHRISTI Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
damit will ich vor Gott bestehn,
wenn ich zum Himmel werd eingehn.

Wer glaubt, der vertraut. Und wer an GOTT glaubt, der vertraut grenzenlos. Der traut GOTT alles zu. Der traut Ihm zu, dass Er, dem Himmel und Erde göttlich-souverän unterstehen, über den Naturgesetzen steht und diese sich nach Ihm und nicht Er nach ihnen zu richten hat. Darum glauben wir mit Tertullian und Paulus an das Absurde, an die Torheit des Evangeliums wie etwa die leibhaftige Auferstehung JESU. Darum glauben wir an unsere eigene Auferstehung am Fest der Wiederkunft unsers HERRn. Für jeden Naturwissenschaftler ist dies ein Ding der Unmöglichkeit, doch *„bei GOTT ist kein Ding unmöglich.“* (Lk. 1, 37) ER, der aus Nichts Himmel und Erde geschaffen hat, der eine greise Frau und eine Jungfrau schwanger werden ließ, kann auch Tote zurück in das Leben rufen. Wenn nämlich GOTT das nicht könnte, dann wäre Er nicht GOTT. Dann wäre Er nur Einer von uns, Einer mit nur begrenzten Möglichkeiten, ein Knecht der Naturgesetze, Einer, für den wir nicht den Sonntagmorgen reservieren sondern besser

ausschlafen würden.

Aber wie richtig, gut und heilsam ist's, dass wir uns am Sonntagmorgen um Wort und Sakrament sammeln, denn „GOTT ist HErr, der HErr ist Einer, und demselben gleicht keiner.“ ER lebt, und wir sollen auch leben. Doch zu diesem Leben, dem Glaubensleben, brauchen wir Nahrung und Stärkung, sonst verhungert unser Glaube. Sonst nehmen die Zweifel überhand und wuchern in Herz und Seel. Selbst der Frömmste muss lebenslang gegen die Zweifel ankämpfen. Es ergeht uns Christen wie jenem Vater aus dem Markusevangelium, der zum HErrn sagte: *„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“* (Mk. 9, 24) Diese Wahrheit dürfen wir nicht aus dem Blickfeld verlieren: Weil unser alter Adam, unser sündiges Wesen lebt, teilen sich Glaube und Unglaube unser Herz. Aber der Glaube siegt, denn er kommt von GOTT. Er ist eine Gabe des HEiligen GEistes. Darum ist er mit GOTTes Hilfe, dank der Nahrung des Wortes GOTTes, stärker als der Unglaube. Und GOTT, der durch Sein Wort unsern Glauben stärkt, gibt uns die Kraft, gegen den Unglauben zu kämpfen, damit unser Glaube nicht verwässert und verweltlicht wird. Mit dem Glauben klammern wir uns im Leben und im Sterben an unsern HEiland und sprechen: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Ja, wir lassen IHN nicht, bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen und dann GOTT in alle Ewigkeit für Seine rettende Sünderliebe in der Herrlichkeit des himmlischen Gottesdienstes loben und preisen. Amen.

Pfr. Marc Haessig